

**TU Dresden**

**Fakultät Sprach-, Literatur- und Kulturwissenschaften**

**Institut für Klassische Philologie**

**Leitfaden für wissenschaftliche Hausarbeiten**

**im Fach Latein / Latinistik**

Mario Waida

[mario.waida@tu-dresden.de](mailto:mario.waida@tu-dresden.de)

Wintersemester 2016/17

## **Inhaltsverzeichnis**

1	Einleitung	3
2	Wissenschaftliche Arbeiten in der Klassischen Philologie	
2.1	Inhaltliche Kriterien	
2.1.1	Ziele einer Proseminar-Arbeit	4
2.1.2	Ziele einer Hauptseminar-Arbeit	6
2.1.3	Der Hauptteil	7
2.1.4	Die Einleitung	7
2.1.5	Die Zusammenfassung	8
2.2	Formale Kriterien	
2.2.1	Deckblatt	9
2.2.2	Inhaltsverzeichnis und Gliederung	9
2.2.3	Textgestaltung	10
2.2.4	Allgemeine und fachwissenschaftliche Literatur und Zitate	12
2.2.5	Anhang (Bibliographie, Abbildungen etc.)	15
3	Zusammenfassung	21
4	Anhang	
4.1	Bibliographie	22
4.2	Plagiatsrichtlinie / Vordruck Selbständigkeitserklärung	23

## 1 Einleitung

Für das Abfassen wissenschaftlicher Hausarbeiten gelten bestimmte formale und inhaltliche Gestaltungsrichtlinien. Diese Gestaltungsrichtlinien können von einer Wissenschaft zur nächsten und sogar von Institut zu Institut unterschiedlich sein; einige Formalitäten verstehen sich jedoch von selbst, wie dass die Arbeit mit Computer niedergeschrieben sein und in irgendeiner Form geheftet sein sollte (Hefter oder zumindest oben links getuckert).<sup>1</sup>

Im Bereich der Klassischen Philologie gibt es keine strengen Vorgaben für die Formatierung einer wissenschaftlichen Arbeit wie in anderen Wissenschaftszweigen. Wichtig ist, dass Sie, wenn Sie sich für eine Formatierungsweise entschieden haben, diese für die gesamte Arbeit beibehalten.

Grundsätzlich gelten für eine Hausarbeit die Bestimmungen, die die Lehrkraft in der jeweiligen Lehrveranstaltung festlegt. Trifft die Lehrkraft keine anderen Bestimmungen, so haben folgende Festlegungen Empfehlungscharakter. – In den Nachbardisziplinen (Alte Geschichte, Philosophie, Allgemeine und Vergleichende Sprachwissenschaft, Archäologie und Kunstgeschichte) können die Bestimmungen abweichen und sind dort zu erfragen.

Die folgenden Ausführungen haben Empfehlungscharakter für mehr oder weniger alle schriftlichen Ausarbeitungen, die Sie während des Studiums als Prüfungsleistungen vorlegen müssen: Referate, Verschriftlichungen von Referaten, Konzeptpapiere, Mitschriften und Protokolle, Hausarbeiten, Abschlussarbeiten u.ä.

Der Richtwert für den Textteil einer Proseminar-Arbeit (ohne Deckblatt, Inhaltsverzeichnis und Anhang) ist 10 bis 12 Seiten, der einer Hauptseminar-Arbeit 15 bis 20 Seiten. Der Umfang kann geringer oder größer sein, wenn das Thema der Arbeit mit einer geringeren Seitenzahl, bzw. nur mit einer höheren Seitenzahl angemessen bearbeitet werden kann. Unter 10, bzw. 15 Seiten sollte der Textteil der Arbeit jedoch nicht liegen. Soweit mit der Lehrkraft nicht anders vereinbart gelten für Hausarbeiten folgende Abgabetermine: für das Wintersemester: 15. März, für das Sommersemester: 15. September. Der Arbeit ist eine Selbständigkeitserklärung hinzuzufügen (siehe Anhang 4.2).

Methodische Bemerkungen: Dieser Leitfaden ist selbst wie eine wissenschaftliche Arbeit aufgebaut und soll gleichzeitig als Anschauungsmaterial dienen.

---

<sup>1</sup> Die Abgabe der Hausarbeit in digitaler Form (per E-Mail an [klassphil@mailbox.tu-dresden.de](mailto:klassphil@mailbox.tu-dresden.de)) zur Archivierung im Sekretariat ist ab sofort verpflichtend. Die Abgabe bei den Dozent/innen in klassischer Papierform oder per E-Mail oder beidem ist mit selbigen zu klären.

## 2 Wissenschaftliche Arbeiten in der Klassischen Philologie

### 2.1 Inhaltliche Kriterien

#### 2.1.1 Inhalte und Ziele einer Proseminararbeit

Mit einer Proseminararbeit sollen Sie zeigen, dass Sie die grundlegenden philologischen Arbeitstechniken, die man benötigt, um einen antiken Text mit wissenschaftlicher Sorgfalt zu bearbeiten, beherrschen. Diese Arbeitstechniken lernen Sie im Einführungskurs Klassische Philologie. Im Anschluss an diesen Kurs vertiefen Sie Ihre Auseinandersetzung mit einem bestimmten Text in einem Proseminar, das Sie mit einer Proseminararbeit abschließen.

Wenn Sie keine reine Interpretationsarbeit schreiben wollen (oder sich dies noch nicht zutrauen), können Sie Ihre Arbeit in einen formalen Teil und einen Interpretationsteil gliedern. In diesem ersten formalen Teil beantworten Sie folgende Fragen: Wie sieht die Überlieferungsgeschichte des Textes aus und wie ist die Textfassung, die ich bearbeite, zustande gekommen? Gibt es besondere Schwierigkeiten beim grundlegenden Verständnis des Textes, d.h. besonders schwierig zu übersetzende Stellen? (Diese Frage mag freilich bereits mit der ersten zusammenhängen.) Welches ist im Falle eines Dichtungstextes das Versmaß und enthält dieses Besonderheiten (die ich eventuell auch in die Interpretation mit einbeziehen muss)? Der erste Teil Ihrer Arbeit hätte dann folgende drei Gliederungspunkte (in dieser oder einer anderen Reihenfolge): 1.) Überlieferungsgeschichte und Textkritik, 2.) Übersetzung, 3.) metrische Analyse.

Es empfiehlt sich die Übersetzung zuerst anzufertigen. Für diese Übersetzung gilt – wie sonst auch – dass sie so genau wie möglich und nur so frei wie unbedingt nötig sein sollte. Hausarbeitsthemen werden in Abstimmung mit den Dozent/innen anhand einer bestimmten Textstelle oder einem Themenschwerpunkt abgegrenzt. Wenn Sie keine genaue Textstelle mit den Dozent/innen abgesprochen haben, wählen Sie eine Textstelle in angemessener Länge und passend zum Thema Ihres Interpretationsteils selbst aus. (Eine Abstimmung mit der/dem Lehrenden wird empfohlen.)

Danach stellen Sie die Überlieferungsgeschichte des Textes, die Sie aus der *praefatio* der Textausgabe oder aus der Sekundärliteratur<sup>2</sup> entnehmen können, dar und vollziehen an einer oder mehreren Textstellen ein textkritisches Problem nach und erklären, wie der Herausgeber zu seiner Version des Textes kommt, was dafür und dagegen spricht.

---

<sup>2</sup> Die originalsprachlichen Texte der Antike, die eigentlicher Untersuchungsgegenstand der Klassischen Philologie sind, nennt man Quellen, Quellentexte oder Primärtexte. Als Sekundärliteratur (oder manchmal nur kurz: Literatur) bezeichnet man die Schriften moderner Autoren, die von den Quellen handeln. (Andererseits werden diese Begriffe nicht immer hundertprozentig trennscharf verwendet; z.B. spricht man bei Zitaten sowohl aus Quellen wie auch aus Literatur allgemein von der “Quellenangabe“ [siehe unten].)

Nun erläutern Sie das Versmaß oder die Versmaße, in denen das von Ihnen für die Übersetzung ausgewählte Textstück verfasst ist, und skandieren es. (Dieser Schritt entfällt natürlich bei einem Prosatext. Im diesem Falle bietet sich jedoch stattdessen eine Analyse der Satzklauseln an.)

Wenn Sie im zweiten Teil Ihrer Arbeit noch keine rein inhaltlich ausgerichtete Interpretation schreiben wollen (oder sich dies noch nicht zutrauen), können Sie auch hier zunächst wieder formal vorgehen. Stellen Sie grundlegende literaturwissenschaftliche Fragen an den Text, wie z.B.: Wie ist das untersuchte Werk in das Gesamtwerk des Autors einzuordnen? Wie in seine literaturgeschichtliche Epoche und seine Gattung? Auf welche Vorgänger oder andere zeitgenössische Werke nimmt es Bezug, ggf. auch: wie hat es auf nachfolgende Autor/innen gewirkt? Stellen Sie sozusagen die inneren und äußeren literaturgeschichtlichen und – wissenschaftlichen Bezüge des Textes dar (Epochen, Gattungen, Vorbilder, Rezeption). Wenn Sie es nicht schon vorher getan haben, benutzen Sie spätestens hier das erste Mal Sekundärliteratur, und zwar einführende Sekundärliteratur, die allgemeines Hintergrundwissen vermittelt (Lexika, Gesamtdarstellungen von Autoren und Werken, Literaturgeschichten, Handbücher u.ä.), evtl. bereits unterstützt durch Forschungsliteratur.

Gänzlich sollten Sie jedoch eine eigenständige Interpretation und eine erste kritische Auseinandersetzung mit ‚richtiger‘ Forschungsliteratur (auf ca. drei Seiten vielleicht) nicht aus Ihrer Arbeit herauslassen. Hier können Sie sich für eine Interpretation des gesamten Textstücks oder die Untersuchung eines kleineren Teilproblems, das in der Sekundärliteratur behandelt wird, entscheiden. (Z.B.: Wie wird der Kaiser Tiberius von Tacitus dargestellt und wie bewertet er ihn?) Nun greifen Sie wieder auf Sekundärliteratur zurück, und zwar jetzt möglichst aktuelle Forschungsliteratur, auf deren Grundlage sie Ihre Argumentation aufbauen. Wählen Sie sich eine spezifische Fragestellung aus, (1.) beschreiben/erklären Sie sie, (2.) referieren Sie kurz die verschiedenen Antworten, die in der Sekundärliteratur auf diese Frage gegeben werden (Darstellung der Pro- und Contra-Argumente), (3.) fügen Sie möglichst eigene Argumente hinzu und (4.) ziehen Sie Ihre eigenen Schlüsse. ‚Eigene Schlüsse ziehen‘ kann hier freilich auch bedeuten, dass Sie ‚einfach nur‘ der Meinung eines Autors beipflichten oder einem anderen widersprechen. Sie können jedoch auch andere, eigene Schlussfolgerungen ziehen, nur sollten diese gut begründet und mit Textstellen belegt sein.<sup>3</sup>

---

<sup>3</sup> Nochmals der Hinweis: Sie können ihre Proseminararbeit auf diese Weise aufbauen. Wenn Sie sich sicher sind, dass Sie diese grundlegenden Arbeitstechniken der Klassischen Philologie bereits beherrschen, und lieber eine Interpretation schreiben möchten, steht es Ihnen frei, die hier beschriebenen Arbeitsschritte zu überspringen und sozusagen eine Hauptseminararbeit (siehe 2.1.2), nur in geringerem Umfang zu schreiben.

### 2.1.2 Inhalte und Ziele einer Hauptseminararbeit

Eine Hauptseminararbeit ist im Grunde dasselbe wie der Interpretationsteil in einer Proseminararbeit, nur dass er quantitativ wesentlich länger ist, d.h., dass Sie sich wesentlich eingehender mit dem Text befassen sollen. Dass Sie die grundlegenden Arbeitstechniken, die Sie im Grundstudium erlernen sollten, beherrschen, wird hier einfach vorausgesetzt. Dass Sie diese beherrschen, zeigen Sie hier nur noch in der praktischen Anwendung. Mit ihr sollen sie zeigen, dass Sie auf dem Niveau wissenschaftlicher Forschungsliteratur argumentieren können, d.h., dass Sie wissenschaftliche Literatur selbständig auffinden, kritisch rezipieren und im Idealfall auch eine eigene, begründete Antwort auf eine bestimmte Frage geben können, statt nur der Meinung anderer Autor/innen zuzustimmen oder sie abzulehnen. Wofür auch immer Sie sich entscheiden, ihre Antworten müssen freilich auch hier immer logisch nachvollziehbar sein und Sie müssen sie mit Textstellen aus der Primär- und Sekundärliteratur belegen.

Wenn Sie noch keine konkrete Fragestellung mit dem/der Dozent/in abgesprochen haben, können Sie z.B. so vorgehen: Suchen Sie in der Sekundärliteratur nach einem konkreten Problem, das in der Forschung behandelt wird und nach dem Sie den Text untersuchen wollen. (Bspw.: Inwiefern lässt sich aus den *Bucolica* Vergils eine politische Stellungnahme zum Augusteischen Prinzipat ableiten und wie sieht diese konkret aus?) Nehmen sie (1.) eine eigene Eingrenzung des Themas speziell für den angedachten Umfang Ihrer Arbeit vor. Sammeln Sie (2.) die Stellungnahmen verschiedener Autoren zu diesem Problem in der Sekundärliteratur. Stellen Sie (3.) das Problem mit eigenen Worten dar und diskutieren Sie die Argumente, die dazu in der Sekundärliteratur vorgebracht werden. Fügen Sie (4.) Ihre eigenen Argumente hinzu und belegen Sie diese mit Textstellen und Belegen aus der Sekundärliteratur. Formulieren Sie eine eigene Stellungnahme zu dem Problem, bzw. abschließende Interpretation des Textes unter der Fragestellung/ Problemstellung, die Sie sich ursprünglich ausgesucht hatten.

### 2.1.3 Hauptteil<sup>4</sup>

Wie Sie im Hauptteil vorgehen, hängt ab von, bzw. ergibt sich daraus, wie Sie Ihr Thema eingegrenzt haben und was Sie untersuchen wollen. Gliedern sie Ihr Thema in Einzelaspekte oder Fragen, die Sie beantworten oder beschreiben, um die übergeordnete Fragestellung zu bearbeiten. Ggf. gliedern sie diese Aspekte in weitere Unterpunkte. So ergibt sich bereits eine dreistufige Gliederung, die für Hausarbeiten und ggf. sogar Abschlussarbeiten bereits völlig ausreichend sein sollte. Es empfiehlt sich, den Text eines jeden Gliederungspunktes wiederum wie die Arbeit selbst in Einleitung, Hauptteil (Argumentation) und Zusammenfassung zu gliedern, wobei Einleitung und Zusammenfassung jeweils nicht länger als ein Absatz sein sollten.

### 2.1.4 Einleitung

In der Einleitung sollen Sie zu Ihrem Thema hinführen und möglichst Interesse beim Leser für das Thema wecken. (Das Interesse des Lesers zu wecken, ist seit der Antike eine grundsätzliche Aufgabe von Proömien/Vorworten.) Dafür bieten sich mehrere Wege an. Sie können literaturgeschichtlich, historisch, biographisch oder literaturwissenschaftlich vorgehen, oder wenn Sie noch andere Ideen haben, auch anders. Bei einem historiographischen Text bietet es sich freilich an, historisch einzuleiten; bei einem lyrischen Text, der sehr viele Bezugnahmen auf Vorgänger enthält, literaturgeschichtlich vorzugehen. Zwingend ist das allerdings nicht. Sie können sogar sozusagen ‚das Pferd von hinten aufzäumen‘ und rezeptionshistorisch vorgehen.

Wenn Sie nun vor dem sprichwörtlichen weißen Blatt (oder dem Bildschirm) sitzen und Ihnen nichts einfällt, wie Sie beginnen könnten, können Sie mit einer ganz allgemeinen Feststellung anfangen. (Z.B.: Cicero gilt als der größte Redner seiner Zeit.) Fangen Sie nun an, diese Feststellung immer weiter zu spezifizieren, und zwar natürlich in Richtung auf Ihr Thema hin. Grenzen Sie auf diese Weise ihr Thema genau ein. (Z.B.: Inwiefern stellte Cicero sich mit *De provinciis consularibus* auf die Seite der Triumvirn?) Am Ende sollte der Leser eine klare Vorstellung davon haben, was Sie am Text untersuchen wollen. Nun erklären Sie in wenigen Sätzen, wie Sie der Reihe nach vorzugehen gedenken (also im Prinzip eine

---

<sup>4</sup> Beim Verfassen einer Hausarbeit empfiehlt es sich, zuerst den Hauptteil, dann die Einleitung und zuletzt die Zusammenfassung zu schreiben. Dieses Verfahren ist auch der Grund für die auf den ersten Blick vielleicht ungewöhnliche Gliederung dieses Unterabschnitts.

verbalisierte Form des Inhaltsverzeichnisses). Zum Schluss, falls Sie methodische Vorbemerkungen zu machen haben, die die Herangehensweise Ihrer Arbeit erklären sollen, ist auch hier in der Einleitung dafür der richtige Platz. Haben Sie ausführlichere methodische Vorbemerkungen zu machen, so stellen Sie diese besser als getrennten Gliederungspunkt an den Anfang Ihrer Arbeit in den Hauptteil.

Die Einleitung einer Proseminararbeit sollte eine Seite, die einer Hauptseminararbeit zwei Seiten auf keinen Fall übersteigen.

### **2.1.5 Zusammenfassung**

In Ihrer Zusammenfassung nennen oder umreißen sie noch einmal ganz kurz, was Ihre Fragestellung war und wie Sie sie bearbeiten wollten. Am besten, bzw. einfachsten nehmen Sie dazu direkt Bezug auf die Formulierungen Ihrer Einleitung. Reflektieren Sie nun selbstkritisch, inwieweit Sie die Methoden in Ihrem Hauptteil erfolgreich anwenden konnten und inwieweit Sie Ihre selbstgesteckten Ziele/ Ergebnisse erreicht haben. Was an Ihrer Arbeit war gut? Wo hätten Sie andererseits vielleicht noch ‚tiefer schürfen‘ können? Welche Abschnitte Ihrer Arbeit wären besser, wenn sie länger/ detaillierter oder kürzer wären?

Der Kern der Zusammenfassung besteht in einer möglichst kurzen und präzisen Präsentation der Ergebnisse, die Sie im Hauptteil erarbeitet haben. Die Selbstreflexion können Sie auch weglassen, wenn Sie lieber ausführlicher über Ihre Ergebnisse schreiben wollen oder müssen. Die Zusammenfassung der Ergebnisse Ihrer Arbeit gehört jedoch unbedingt in den Text. Andererseits gehören in die Zusammenfassung keine neuen Argumente oder Punkte irgendwelcher Art, die Sie nicht bereits in Ihrem Hauptteil dargestellt und diskutiert haben.

Zum Schluss bietet sich ein kleiner Ausblick an: In welchen größeren Kontext könnten die von Ihnen beantworteten Fragen nun gestellt werden, um das Verständnis des Textes noch zu vertiefen? Würde es sich vielleicht lohnen, dieselbe Fragestellung auf einen anderen ähnlichen Text (vielleicht komparatistisch) auszuweiten? Wenn ja, auf welchen und warum? Hier gibt es wieder viele Möglichkeiten.

Die Länge der Zusammenfassung sollte wie die Einleitung bei einer Proseminararbeit nicht länger als eine Seite, bei einer Hauptseminararbeit keinesfalls länger als zwei Seiten sein.



## 2.2 Formale Kriterien

### 2.2.1 Deckblatt

Das Deckblatt enthält folgende Angaben über Adressat, Gegenstand der Arbeit und Autor:

- genaue Bezeichnung des Adressaten: TU Dresden; Fakultät Sprach-, Literatur- und Kulturwissenschaften; Institut für Klassische Philologie; Lehrstuhl für Latinistik *oder* Lehrstuhl für Gräzistik, Name der Lehrkraft
- Art und Name der Lehrveranstaltung (z.B. „Hauptseminar Fachdidaktik: *Nepos*“ oder „Proseminar (Dichtung): Catull“)
- Wintersemester/Sommersemester 20.../20...
- Titel/Thema der Hausarbeit, ggf. Untertitel
- Name, Matrikelnummer, Studiengang, -fach und Fachsemester des Autors und eine Kontaktmöglichkeit (E-Mail-Adresse)
- tatsächliches Abgabedatum

### 2.2.2 Inhaltsverzeichnis und Gliederung

Eine Hausarbeit besteht aus Deckblatt, Inhaltsverzeichnis, Textteil (bestehend aus Einleitung, Hauptteil und Zusammenfassung) und Anhang mit Bibliographie (und allem Übrigen). D.h., die vier Gliederungspunkte: Einleitung, Hauptteil, Zusammenfassung und Anhang bleiben immer gleich.<sup>5</sup>

Das Inhaltsverzeichnis gibt zugleich die Gliederung ihrer Arbeit wieder. Achten Sie vor allem beim Hauptteil ihrer Arbeit auf eine sinnvolle und ausgewogene Gliederung. Ein Textabschnitt sollte einen anderen an Länge nicht zu sehr überwiegen. Übergeordnete Gliederungspunkte sollten etwa gleich viele Unterpunkte aufweisen. Nummerieren Sie durchgängig (arabisch [1.1.1] und/oder römisch [I.1.1] und/oder alphanumerisch [I.1.a]) und immer nach demselben Schema. Um die Übersichtlichkeit zu bewahren, vermeiden Sie mehr als drei (maximal vier) Gliederungsebenen (1.1.1.1 oder A.I.1.a). Die Übersichtlichkeit lässt sich auch dadurch bewahren, dass Sie nicht alle Gliederungsebenen Ihrer Arbeit in Ihrem Inhaltsverzeichnis wiedergeben. Die unterste/ letzte Gliederungsebene können Sie im

---

<sup>5</sup> Dass diese vier Gliederungspunkte immer gleich bleiben, soll nicht heißen, dass sie immer mit 1 bis 4 nummeriert sein müssen. Sie können auch Ihren Hauptteil in die Unterpunkte 2, 3, 4 gliedern und dann Zusammenfassung und Anhang als 5 und 6 nummerieren. Nur muss eben Ihre Arbeit immer mindestens diese vier Teile enthalten.

Zweifelsfall im Inhaltsverzeichnis auch weglassen (siehe z.B. 2.2.3.a und b). Nach der letzten Ziffer oder dem letzten Buchstaben steht für gewöhnlich kein Punkt.

## **2.2.3 Textgestaltung**

### **2.2.3.a Optische Gliederung der Arbeit als ganzer**

Die obersten Ziele jeder Formatierung sind 1.) Übersichtlichkeit, 2.) Genauigkeit der wiedergegebenen Information und 3.) Konsistenz.

Deckblatt und Inhaltsverzeichnis nehmen jeweils eine ganze Seite ein. Es wird nur eine Seite eines A4-Blattes bedruckt. Jede Seite außer dem Deckblatt erhält eine Seitenzahl (über die Funktion „Seitenzahl einfügen“ des Schreibprogramms). Lassen Sie rechts einen Korrekturrand von drei bis vier Zentimetern (für die anderen Ränder die Standardeinstellungen von 2 bis 2,5 cm). Ist Ihr Hauptteil in zwei oder drei übergeordnete Punkte gegliedert, können Sie diese Punkte durch Seitenumbruch (Strg + Enter) voneinander absetzen (also am Ende des Großabschnitts den Rest der Seite frei lassen und am Kopf der nächsten Seite fortfahren, so wie z.B. zwischen Einleitung und Hauptteil und Hauptteil und Zusammenfassung). Unterabschnitte werden jedoch fortlaufend aneinander gesetzt und maximal durch zwei Leerzeilen getrennt. Zwischen dem Ende eines Absatzes und der nachfolgenden Überschrift fügen Sie für gewöhnlich zwei Leerzeilen ein, zwischen einer Überschrift und dem dazu gehörigen Text eine Leerzeile (oder Sie arbeiten mit den entsprechenden Formatvorlagen Ihres Schreibprogramms). Diese Leerzeilen entfallen, wenn die nächste Überschrift automatisch in den Kopf der nächsten Seite rutscht. Mehrere Überschriften, die direkt aufeinander folgen, stehen direkt übereinander, ohne Leerzeilen. Trennblätter werden nicht eingefügt.

### **2.2.3.b Optische Gliederung des Textes**

Die obersten Ziele jeder Formatierung sind 1.) Übersichtlichkeit, 2.) Genauigkeit der wiedergegebenen Information und 3.) Konsistenz.<sup>6</sup>

Achten Sie auf ein ‚ruhiges‘ Schriftbild, d.h., vermeiden Sie unnötig viele Hervorhebungen (Unterstreichungen, Kursivschrift, Fettdruck). Lateinischer Text wird für

---

<sup>6</sup> Die wörtliche Wiederholung dieser Grundregel aus 2.2.3.a ist beabsichtigt.

gewöhnlich kursiv gesetzt (siehe unten), Hervorhebungen werden durch Unterstreichungen gemacht, Fettsetzungen kommen nur in Ausnahmefällen zum Einsatz. Benötigen Sie Klammern in einer Klammerangabe, benutzen Sie dafür eckige Klammern ([...]).

Achten Sie ebenso auf gute Lesbarkeit, d.h., sorgen Sie durch Absätze und Einrückungen für eine optische Gliederung ihres Textes. Normalerweise wird der erste Absatz eines Gliederungspunktes nicht eingerückt, aber alle folgenden. Nach einem größeren Sinneinschnitt (Leerzeile oder ggf. drei Sternchen \*\*\*) bleibt der erste Absatz wieder ohne Einrückung.

Verwenden Sie die Schriftart Times New Roman (oder eine andere Serifenschriftart).

- Schriftart: Times New Roman
- Schriftgrad: 12
- Zeilenabstand: 1,5
- Ausrichtung: Blocksatz

Griechische und Lateinische Wörter und Eigennamen: Lateinische Quellenzitate werden grundsätzlich kursiv gesetzt. Lateinische Wörter, wenn Sie als Fremdwörter in den deutschen Text eingesetzt werden, werden ebenfalls kursiv gesetzt („Caesars *clementia*...“). Lateinische Wörter, die als Lehnwörter in den Text eingefügt werden, bleiben ohne Hervorhebung („Catull schreibt...“). Griechische Fremdwörter werden in griechischen Buchstaben in den Text eingefügt (φιλανθρωπία) oder in lateinischer Umschrift unter Markierung der betonten Silbe mit einem Akut ( ´ ) und Kursivsetzung (*philanthropía*). Griechische Lehnwörter werden nicht hervorgehoben („Demosthenes sagte...“). Griechische Zitate dürfen nicht in lateinischer Umschrift eingefügt werden und werden nicht gesondert hervorgehoben (οἶδα οὐκ εἰδώς.). (Ggf. kann griechischer Text auch eingescannt und als Bild eingefügt werden.)

Bei Quellenangaben werden Autoren- und Werknamen nur dann kursiv gesetzt, wenn Sie ausgeschrieben werden. In abgekürzter Form werden sie nicht kursiv gesetzt (Bsp. siehe 2.2.4.b).

Anmerkungen: Anmerkungen werden immer als Fußnoten über die Fußnote-einfügen-Funktion Ihres Schreibprogramms eingefügt. Sie stehen am Seitenende, nicht am Dokumentenende, und werden arabisch nummeriert. Die Fußnote (die hochgestellte Ziffer im Haupttext) steht im Satz direkt nach einem Wort oder nach Interpunktionszeichen (also nach Komma, Semikolon, Punkt, Doppelpunkt oder ggf. den Anführungszeichen). Der Text der Anmerkung ist in derselben Schriftart verfasst wie der Haupttext, im Schriftgrad 10, mit Zeilenabstand 1 oder 1,15 und für gewöhnlich linksbündig. Eine Fußnote besteht nur in

äußerst seltenen Ausnahmefällen aus mehr als einem Absatz. Gerät Ihnen eine Fußnote zu lang, ist das ein Hinweis darauf, dass entweder der Inhalt der Fußnote wichtig ist (dann sollten Sie eine Unterbringung im Haupttext erwägen) oder dass Sie vom Thema abweichen (dann sollten Sie den Inhalt der Anmerkung prüfen und ggf. kürzen).

## **2.2.4 Allgemeine und fachwissenschaftliche Literatur und Zitate**

Für Ihre Arbeit müssen Sie wissenschaftliche, noch genauer: fachwissenschaftliche Literatur verwenden (Fachlexika, Fachliteratur und wissenschaftliche Hilfsmittel wie z.B. das Oxford Latin Dictionary).<sup>7</sup> Das Verwenden von Internetquellen ist nicht vorgesehen und auch nicht notwendig. Das Verwenden von Seiten privater Internetnutzer oder auch der Wikipedia und anderer Online-Lexika ist unzulässig. Zum Vergleich: Die Verwendung eines allgemeinen Lexikons wie des Brockhaus (sog. Konversationslexikon) ist genauso unzulässig. Digitalisierungen fachwissenschaftlicher Veröffentlichungen (z.B. im E-Book-Format, sog. Digitalisate), auf die ggf. über das Internet zugegriffen wurde, betrifft das freilich nicht. Sollten Sie dennoch eine Nutzung von Internetquellen in Ihrer Hausarbeit erwägen, ist diese in jedem Fall mit dem jeweiligen Dozenten/der Dozentin vorher abzuklären.

Um einem wissenschaftlichen Anspruch zu genügen, müssen Zitate zwei Anforderungen erfüllen: Sie müssen genau sein und mit einer genauen Quellenangabe versehen sein. Das gilt sowohl für Zitate aus Quellen wie aus der Sekundärliteratur.

### **2.2.4.a Wissenschaftliche Genauigkeit bei Zitaten**

Ein Zitat muss genau so wiedergegeben (abgetippt) werden, wie man es vorfindet. Es wird durch doppelte Anführungszeichen als Zitat markiert, am Anfang unten in Form der Zahl 99, am Ende oben in Form der Zahl 66 („Zitat“). Quellenzitate werden normalerweise nicht in Anführungsstriche gesetzt. Enthält ein Zitat bereits Anführungsstriche, werden diese im eigenen Text als einfache Anführungszeichen wiedergegeben („Anführungsstriche“ im Zitat“ –

---

<sup>7</sup> Welche diese Fachlexika und wissenschaftlichen Hilfsmittel sind, die Sie verwenden sollen, erfahren Sie im Einführungskurs Klassische Philologie und Sie lernen es auch ganz von allein, wenn Sie sich in der Sekundärliteratur die Querverweise anschauen und diesen folgen. Beispiele: Die Römische Literaturgeschichte von Michael von Albrecht ist ein fachspezifisches, aber kein fachwissenschaftliches Werk. Der Stowasser ist ein Wörterbuch für Schüler, der Georges eines, das über den Anspruch des Stowasser schon hinausgeht, aber ein ‚richtiges‘ wissenschaftliches Wörterbuch ist erst das Oxford Latin Dictionary (OLD).

einzigste Ausnahme zum ersten Satz dieses Absatzes). Enthält das Zitat einen Tippfehler, übernehmen Sie diesen und schreiben am Ende nach den Anführungszeichen „(sic)“. Enthält das Zitat eine Hervorhebung, übernehmen Sie diese und schreiben nach den Anführungszeichen bspw. „(Mustermanns Hervorhebung/ Fettsetzung.)“ o.ä. Fügen Sie selbst dem Zitat eine Hervorhebung hinzu, weil sie z.B. auf ein bestimmtes Wort hinweisen wollen, schreiben Sie am Ende nach den Anführungszeichen „(Hervorhebung des Autors.)“. Wollen Sie irgendeinen Teil aus dem Zitat auslassen (z.B. einen Nebensatz, der keine für Sie relevante Information enthält), kennzeichnen Sie diese Auslassung durch drei Punkte in eckigen Klammern („[...]“) oder einfach nur durch drei Punkte. (Trennstriche am Zeilenende müssen Sie freilich nicht übernehmen.)

Ist ein Zitat (in ihrem eigenen Text) länger als drei Zeilen, wird es folgendermaßen vom Haupttext abgehoben: Der Schriftgrad wird verringert auf 10, das Zitat oben und unten durch einen Absatz vom Haupttext abgesetzt und dieser Absatz links und rechts eingerückt (etwa 2 cm).

Indirekte Zitate: Als indirektes Zitat bezeichnet man die Wiedergabe eines Satzes oder Abschnittes eines Textes mit eigenen Worten (z.B.: „Müller-Meier-Schulze sagt zu diesem Punkt, Cicero habe...“). Auch hier gelten freilich dieselben wissenschaftlichen Standards der Genauigkeit. Daher müssen Sie bei der Wiedergabe mit eigenen Worten besonders darauf achten, den Inhalt Ihrer Quelle nicht zu verfälschen. (Verfälschung der Aussagen eines anderen Autors kann als Betrug gewertet werden, wirkt sich aber in jedem Fall negativ auf Ihre Note aus.) Die Quellenangabe erfolgt direkt im Anschluss an die indirekte Wiedergabe (wie beim direkten Zitat) entweder in Klammern im Haupttext oder als Fußnote (siehe dazu unter 2.2.4.b).

Wenn Sie Quellen oder Sekundärliteratur zitieren, um damit Ihre Argumentation zu stützen oder auf einen bestimmten Aspekt des behandelten Textes hinzuweisen, zitieren Sie immer das Original, also keine Übersetzung. Freilich ist es in anderen Zusammenhängen (wenn Sie z.B. eine schwierig zu verstehende Textstelle besprechen) nicht ausgeschlossen, eine Übersetzung zu zitieren. Dies kann auch die eigene sein, muss aber in jedem Fall eindeutig gekennzeichnet werden (bspw.: „eigene Übersetzung“ oder „Übersetzung: M. von Albrecht“). Auch Sekundärliteratur ist vorzugsweise in der Originalsprache zu zitieren. Haben Sie jedoch eine deutsche Übersetzung vorliegen, ist es auch zulässig, diese zu zitieren. Eigene Übersetzungen fremdsprachiger Sekundärquellenzitate brauchen Sie nicht anzufertigen

(zumindest nicht, solange es sich um die gängigen Forschungssprachen Englisch, Französisch und Italienisch handelt).

#### 2.2.4.b Quellenangaben zu Zitaten

Die Quellenangabe folgt direkt nach dem Zitat entweder als Fußnote oder im Haupttext als Angabe in Klammern. In letzter Zeit gehen Verlage wieder häufiger dazu über, Quellenangaben in Fußnoten zu machen, da Fußnoten den Lesefluss weniger stören als (teilweise recht lange) Einfügungen in Klammern. Beides ist zulässig. Sie müssen sich jedoch für eine Variante entscheiden und diese in der gesamten Arbeit durchführen. Eine Quellenangabe besteht aus: Name des Autors, Werktitel, genaue Stelle/Seite.

Bei Primärquellen übernehmen Sie für „Stelle“ die Zählung der jeweiligen Textausgabe, die Sie verwenden. Normalerweise werden Autoren und ihre Werke bei Quellenangaben durch eine feste Abkürzung wiedergegeben, die der *Thesaurus Linguae Latinae* vorgibt.<sup>8</sup> „(Cic., Deiot. 6,16)“ steht also bspw. für den Abschnitt 6,16 (nach Zählung der Oxford-Ausgabe, was aus der Bibliographie hervorgeht) aus Ciceros Rede *Pro rege Deiotaro*. (Ob Sie in der Quellenangabe nach dem Werktitel noch ein Komma setzen oder die beiden Ziffern durch Punkt statt durch Komma trennen, ist Ihnen überlassen, solange Sie eine von beiden Varianten in Ihrer Hausarbeit konsequent durchhalten.)

Bei Sekundärliteratur wird der Kürze halber der Werktitel normalerweise durch das Erscheinungsjahr des entsprechenden Werkes abgekürzt. Der Titel des entsprechenden Werks lässt sich dann in der Bibliographie nachschlagen. Bsp.: (Mustermann 1987, S. 123). Sollten Sie in Ihrer Bibliographie mehrere Werke ein und desselben Autors aus demselben Jahr haben, werden die einzelnen Werke durch einen Kleinbuchstaben bei der Jahreszahl unterschieden. Also bspw.: Mustermann 1987, Mustermann 1987a, Mustermann 1987b usw. (Der Buchstabe kann der besseren Lesbarkeit halber z.B. auch hochgestellt oder mit einem Leerzeichen von der Jahreszahl getrennt werden. Auch hier gilt: Einheitlichkeit!) (Möglich, aber unüblich, ist statt der Jahreszahl auch Verwendung eines Kurztitels, z.B.: Mustermann, Odyssee, S. 123.) Eventuelle Präpositionen in Eigennamen gehören zum Nachnamen und so wird auch zitiert (z.B.: von Albrecht, von Wilamowitz-Moellendorff). In alphabetischer Reihung (z.B.: in der Bibliographie) steht jedoch von Albrecht unter A und von Wilamowitz-Moellendorff unter W.

---

<sup>8</sup> Eine entsprechende Liste von Abkürzungen können Sie auch dem *Neuen Pauly* (DNP) oder dem *Kleinen Pauly* entnehmen. (Sie finden Sie außerdem in der *Wikipedia* unter dem Lemma „Liste der Abkürzungen antiker Autoren und Werktitel.“)

Auch bei indirekten Zitaten, wenn Sie sich auf längere Textabschnitte einer Quelle beziehen, oder wenn ein Zitat über die Seitengrenze hinausgeht, gilt Genauigkeit der Angabe. Wenn Sie sich auf zwei Seiten beziehen, schreiben Sie z.B.: „S. 77f.“ (,und die folgende‘). Beziehen Sie sich auf mehr als zwei Seiten, schreiben Sie z.B.: „S. 77-79“ (nicht einfach: „S. 77ff.“ [,und die folgenden‘]).

*Ad fontes:* Zitieren Sie einen Autor, den Sie selbst nur in einem anderen Werk der Sekundärliteratur als Zitat vorliegen haben, gehen Sie *ad fontem*, d.h., Sie sehen in der Bibliographie nach und geben die Originalquelle in einer Fußnote an, und zwar unter Angabe des Werkes, aus dem Sie das Zitat genommen haben; z.B.: Müller-Meier-Schulze 1983, S. 234, bei: Mustermann 1987, S. 123. (Sie dürfen in Ihre eigene Bibliographie dann nur das Werk aufnehmen, das Ihnen selbst vorgelegen hat.)

Müssen sie ein und dieselbe Quellenangabe zweimal kurz hintereinander machen, schreiben Sie beim zweiten Mal einfach nur „ebd.“ (ebendort) oder *ibid.* (auch: *ib.*, *ibd.*; für *ibidem*).<sup>9</sup> Sie können damit auch nur den ersten Teil einer Quellenangabe abkürzen und durch Ergänzung des letzten Teiles die zweite Quellenangabe verkürzt darstellen; z.B.: „Müller-Meier-Schulze 1998, 123“ und später: „ebd., 234“.

### **2.2.5 Anhang (Bibliographie, Abbildungen etc.)**

Der Anhang: Im Anhang befindet sich die Bibliographie immer an erster Stelle. Abbildungen, Auflistungen, Übersichten, Darstellungen, Schemata usw., die Sie nicht selbst erstellt haben (z.B. Abbildungen von Kunstwerken) und/ oder die mit dem Inhalt Ihrer Arbeit nur lose verbunden sind, gehören in den Anhang (Gegenbeispiele siehe unter 2.2.1 und 2.2.3.b). Jeder Anhang wird als ein Gliederungspunkt betrachtet und entsprechend mit Seitenangabe ins Inhaltsverzeichnis aufgenommen.

Die Bibliographie: Die deutsche Bezeichnung Bibliographie ist etwas ungenau. Sie müsste eigentlich wie im angelsächsischen Sprachraum *works cited* heißen, da in sie nur die Werke aufgenommen werden, die man in seiner Arbeit auch tatsächlich zitiert hat. Auch die Bibliographie sollte gegliedert sein, zumindest sollten die beiden Punkte Primär- und Sekundärquellen unterschieden sein, wobei dafür keine eigenen Gliederungspunkte notwendig sind. (Einfache Überschriften genügen hier.) Manchmal wird die Bibliographie noch weiter gegliedert, z.B. in: Textausgaben, Zweisprachige Textausgaben/ Übersetzungen,

<sup>9</sup> In der älteren Sekundärliteratur findet man stattdessen häufig „a.a.O.“ (am angegebenen Ort), *loc. cit.* (*locus citatus*) oder *op. cit.* (*opus citatum*).

Kommentare, Monographien, Lexikonartikel, Aufsätze (Sammelbandbeiträge, Zeitschriftenaufsätze). Gerade bei einer Arbeit geringen Umfangs wie einer Hausarbeit oder selbst bei einer Abschlussarbeit dürfte das jedoch nicht notwendig sein. Titel in die Bibliographie aufzunehmen, die man nicht (nachweislich durch direktes oder indirektes Zitat und Quellenangabe) für die eigene Arbeit benutzt hat, ist Betrug.

Bibliographische Angaben: Auch für bibliographische Angaben (wie für Quellenangaben nach Zitaten) gelten die Maßstäbe der Übersichtlichkeit, Genauigkeit und Konsistenz. Diese Maßstäbe dienen dazu, die eindeutige Identifizierbarkeit und möglichst leichte Auffindbarkeit der angegebenen Quelle zu gewährleisten. Jede bibliographische Angabe erhält einen eigenen Anstrich (Spiegelstrich) am Zeilenanfang oder zumindest einen eigenen Absatz. Als erste Information steht immer der Nachname der Autor/innen oder der Herausgeber/innen, die im Alphabet an erster Stelle stehen, danach die übrigen Autor/innen oder Herausgeber/innen. Nach der alphabetischen Reihenfolge dieser Namen werden die einzelnen Titel der Bibliographie geordnet. Die Reihenfolge der Informationen in einer bibliographischen Angabe ist vom Prinzip her immer gleich: Nachname, Vorname (ggf. abgekürzt),<sup>10</sup> Titel des Werks, ggf. Untertitel, Erscheinungsort, Erscheinungsjahr. Die Angabe des Verlags ist in der Klassischen Philologie unüblich. Bibliographische Angaben enthalten keinerlei Hervorhebungen (auch keine Kapitälchen und keine Wörter in Großbuchstaben).

Sie bibliographieren immer genau dasjenige Werk, das Sie benutzt haben. Wenn Sie z.B. einen kürzeren Text, der mit anderen in einer Veröffentlichung steht, zitieren, machen Sie in der Bibliographie die Angaben wie gerade aufgezählt und ergänzen diese durch „in:“, worauf die bibliographische Angabe des Gesamtwerks nach demselben Muster folgt. Bei solch einer Angabe eines Kapitels oder Aufsatzes aus einem größeren Werk folgt die genaue Angabe der Seitenzahlen (meist ohne einen Zusatz wie „S.“) immer ganz am Ende als letzte Angabe vor dem Punkt (kann ggf. abgekürzt werden: „1168-92“ statt „1168-1192“).

Die einzelnen Informationen werden voneinander durch Komma getrennt. Werktitel wird von Untertitel durch einen Punkt getrennt. Üblicherweise steht am Ende der bibliographischen Angabe ein Punkt. Geben Sie die Auflage an, die Ihnen vorgelegen hat (sofern es nicht die erste ist), und zwar entweder durch eine hochgestellte Ziffer vor der Jahreszahl (<sup>3</sup>1983) oder durch eine Angabe in Klammern nach der Jahreszahl: ... Stuttgart 1983 (3. Aufl.). Mehrere Veröffentlichungsorte, manchmal auch mehrere Herausgeber werden

---

<sup>10</sup> Vornamen können abgekürzt werden. Dies empfiehlt sich bei den Herausgeber/innen (damit eine bibliographische Angabe nicht unnötig lang wird), nicht jedoch bei den Autor/innen (damit man weiß, ob man mit „er“ oder „sie“ von ihnen sprechen muss).



durch Schrägstriche aneinandergereiht (Berlin/Paris/New York). Führen Sie mehrere Werke ein und desselben Autors auf, wiederholen Sie nicht den Namen des Autors am Zeilenanfang, sondern ersetzen diesen durch Striche oder Punkte (oder schreiben „ders.“ für „derselbe“ oder „dies.“ für „dieselbe“ oder „dieselben“):

- Piepenbrink, K., Konstantin der Große und seine Zeit, Darmstadt 2002.
- ---, Antike und Christentum, Darmstadt 2007.

Wenn Sie in einer bibliographischen Angabe eine Information abkürzen wollen (z.B. den Untertitel), geschieht dies entweder wie beim Zitat durch Punkte oder durch bestimmte Hinzufügungen, meist selbst Abkürzungen. Mit *et al.* (*et alii/ aliae*) werden mehrere Autoren, Herausgeber oder Veröffentlichungsorte abgekürzt. Sehr lange Untertitel werden meist durch Punkte abgekürzt (ggf. in eckigen Klammern). Abkürzungen von Pluralia folgen in der Bildung dem lateinischen Vorbild und werden gekennzeichnet durch Dopplung des letzten Buchstabens (z.B.: *coss.* = *consules*; Hg. = die/der Herausgeber/in; Hgg. = die Herausgeber/innen). Taucht der Name eines Herausgebers oder Autors innerhalb einer bibliographischen Angabe zwei Mal auf, kann er beim zweiten Mal auf die Initialen verkürzt werden (Bsp. siehe unten unter „Übersetzung“).

Ist eine Monographie in einer thematisch in sich geschlossenen Reihe erschienen (Indiz dafür kann sein, dass die Reihe nur auf eine bestimmte Anzahl von Bänden begrenzt ist; z.B. ein Handbuch, das aus mehreren Bänden besteht; siehe unten), wird dies am Ende in Klammern unter Angabe des Bandes vermerkt. (Thematisch offene und potentiell unbegrenzt fortlaufende Veröffentlichungsreihen von Verlagen brauchen nicht angegeben werden, z.B. „Beiträge zur Altertumskunde, Bd. 275“ oder „C.H. Beck Wissen“ ist unnötig.)

Da Zeitschriftentitel bei Angaben von Zeitschriftenartikeln die bibliographische Angabe häufig nur unnötig verlängern würden, werden Zeitschriften meist abgekürzt, und zwar nach dem Schlüssel, der von der wissenschaftlichen Bibliographie *Année Philologique* verwendet wird.<sup>11</sup>

Je nach Gattung des Sekundärtextes und in Ausnahmefällen (z.B. bei mehreren Herausgebern) müssen diese Regeln ein wenig (nach den Maßstäben der Übersichtlichkeit, Genauigkeit und Konsistenz) angepasst werden.<sup>12</sup> Im Folgenden finden Sie Musterangaben für Quellentexte

---

<sup>11</sup> Eine Liste dieser Abkürzungen können Sie auf [www.annce-philologique.com](http://www.annce-philologique.com) unter „Information“ als PDF herunterladen.

<sup>12</sup> Bei der Quellenangabe von Digitalisaten können Sie bestimmte Angaben ggf. nicht machen (z.B. die Spalten beim DNP). Stattdessen geben Sie aber URL (Internetadresse), das Datum der Veröffentlichung (sofern auf der Seite zu finden, siehe ggf. Impressum) und das Datum Ihres Zugriffs auf die Quelle nach folgendem Muster an:

und die häufigsten Gattungen der Sekundärliteratur. Es sei noch einmal daran erinnert, dass all dies nur Empfehlungen sind, die Sie nicht auf Punkt und Komma befolgen müssen, solange Ihre eigene Formatierung Übersichtlichkeit und Genauigkeit bietet (siehe oben) und Sie sie konsequent durchführen.

Textkritische Ausgabe: Zuerst steht der moderne Herausgeber (Hg.); dann folgt der Titel der Textausgabe, der antiken Autoren und Werktitel enthält, Erscheinungsort, Erscheinungsjahr.

- Clark, Arthur C. (Hg.), M. Tulli Ciceronis Orationes. Pro Milone. Pro Marcello [...], Oxford <sup>2</sup>1970.

Zweisprachige Textausgabe/ Übersetzung:

- Holzberg, Niklas (Hg.), Martial. Epigramme. Lateinisch/Deutsch, Stuttgart 2008.
- Dornseiff, Franz, Pindars Dichtungen. Übertragen und erläutert von F.D., Leipzig <sup>2</sup>1965.

Aufsätze in Sammelbänden und Zeitschriften: Angegeben werden Autor und Titel des Aufsatzes; nach „in:“ folgt die Angabe des Bandes nach dem bekannten Muster; die genaue Seitenangabe des Artikels steht immer zuletzt (häufig ohne die Angabe „S.“). Bei Zeitschriften werden Heftnummer und Jahrgang (bei Zeitschriften, die mehrfach im Jahr erscheinen, ggf.: 4/1982 o.ä.) angegeben. In Ihre Bibliographie übernehmen Sie die einzelnen Aufsätze, nicht den gesamten Sammelband. (Ganze Sammelbände werden nur in ‚echte‘ Bibliographien, also ‚Hinweisen zu weiterführender Literatur‘, aufgenommen.)

Aufsatz in einem Sammelband:

- Mutschler, Fritz-Heiner, Die *res publica restituta* des Augustus im Spiegel augusteischer Dichtung. Das kleine Problem mit der Freiheit, in: Haltenhoff, A.; Heil, A.; Mutschler, F.-H. (Hgg.), Römische Werte und römische Literatur im frühen Prinzipat, Berlin/New York 2011, S. 23-52.

Zeitschriftenartikel:

- Timpe, Dietmar, Caesars Gallischer Krieg und das Problem des römischen Imperialismus, in: *Historia* 14, 1965, S. 189-214.

---

Name, Vorname: Titel (Datum der Veröffentlichung), URL: (Stand: Datum des letzten Aufrufs). Wenn kein Datum ersichtlich ist, geben Sie an „o.J.“ (ohne Jahr) oder „ohne Datum“. Bsp. siehe unten.

Monographien:<sup>13</sup>

- Hölscher, Uvo, Die Odyssee. Epos zwischen Märchen und Roman, München <sup>2</sup>1989.

Handbücher<sup>14</sup> gehören wie Sammelbände eigentlich unter „Weiterführende Literatur.“ Wenn sie mehrere Autoren haben, zitieren Sie den genauen Artikel oder das Kapitel und den spezifischen Autor unter Hinzufügung von „in:“. Am Ende folgt die Angabe des Bandes innerhalb der Reihe in Klammern:

- Riemer, Peter, III. Sprachgeschichte, in: P. Riemer, M. Weissenberger, B. Zimmermann (Hgg.), Einführung in das Studium der Latinistik, München 1998, S. 42-52.

Angabe eines gesamten Handbuchs:

- Herzog, Reinhart; Schmidt, Peter L. (Hgg.), Restauration und Erneuerung: Die lateinische Literatur von 284 bis 374 n.Chr., München 1989 (Handbuch der Altertumswissenschaft 8.5).

Kommentare<sup>15</sup> werden wie Monographien behandelt:

- Ogilvie, Robert M., A commentary on Livy. Books 1–5, Oxford 1965.

Lexikonartikel: Der Titel entspricht dem genauen Lemma (Schlagwort). Gibt es ein Lemma mehrfach (z.B. wegen Namensgleichheit historischer Personen), wird die dabei stehende Ziffer mit angegeben. Den Autor findet man normalerweise abgekürzt am Ende des Artikels; die Abkürzung muss über das Autorenverzeichnis am Ende des Bandes aufgelöst werden. Lexikonartikel werden nach Spalten, nicht Seiten, zitiert. Wie bei Aufsätzen erfolgt die Angabe der Spalten ganz am Ende (häufig ohne einen Hinweis wie „Sp.“). Vor dem Titel kann *s. v.* (*sub voce* = unter dem Stichwort) oder „Art.:“ (Artikel) stehen.

- Dörrie, Heinrich, Chrysispos [2], in: Der Kleine Pauly. Lexikon der Antike in fünf Bänden, Bd. 1, München 1979, Sp. 1168-70.

---

<sup>13</sup> Monographien sind Einzelveröffentlichungen, die sich mit einem in sich geschlossenen Thema (einem Autor, einem Werk, einer Epoche oder einer genau eingegrenzten Fragestellung) befassen. Selten gibt es Monographien, die mehrere Autoren haben (zusammenhängende, aufeinanderfolgende Kapitel sind von verschiedenen Autoren verfasst) und von Sammelbänden (Aufsatzsammlungen) und Handbüchern zu unterscheiden sind.

<sup>14</sup> Handbücher sind eine Mischung aus Lehrbüchern und Lexika. Sie sammeln gesichertes Wissen so vollständig und systematisch wie möglich, jedoch nur zu einem genau abgegrenzten Themenbereich (z.B. der Literatur der Spätantike), und eignen sich so sowohl zum selbständigen Aneignen von Hintergrundwissen als auch zum Nachschlagen.

<sup>15</sup> Kommentare geben Hintergrundinformation zu Werk und Autor, führen in Teilfragen der Forschungsdiskussion ein (bzw. verweisen auf diese) und stellen grundlegendes Textverständnis durch detaillierte Kommentierung (bis hin zu einzelnen Wörtern und textkritischen Problemen) sicher.

Internetquellen: Digitalisate, sofern es sich nicht um PDF-Dokumente handelt, geben am Fuß der Website bereits häufig die Quellenangabe zum Kopieren an. Handelt es sich um eine englischsprachige Website müssen Sie darauf achten, die Quellenangabe (engl.: *citation*) ins Deutsche zu ‚übersetzen‘:

- Schmidt, Peter L., Art.: Lactantius [2] (2006), in: H. Cancik, H. Schneider, M. Landfester (Hgg.), Der Neue Pauly, URL: [http://www.dbod.de:2075/10.1163/1574-9347\\_dnp\\_e627910](http://www.dbod.de:2075/10.1163/1574-9347_dnp_e627910) (Stand: 07.01.2017).

### 3 Zusammenfassung

Auf den vorangegangenen Seiten haben wir uns angeschaut, was beim Verfassen einer Hausarbeit in der Klassischen Philologie zu beachten ist, soweit es den Inhalt betrifft.

Zuerst hatten wir den Unterschied zwischen einer Proseminar- und einer Hauptseminararbeit beschrieben, der weniger ein qualitativer als ein quantitativer ist. Das Ziel beider Typen ist die Erarbeitung einer eigenständigen Interpretation. Der Unterschied besteht lediglich darin, dass Sie in einer Proseminararbeit die Interpretation zugunsten einer formalen Annäherung an den zu untersuchenden Text verkürzen dürfen.

Jede Hausarbeit muss die Teile Einleitung, Hauptteil, Zusammenfassung und Anhang enthalten. Die Einleitung sollte v.a. Interesse wecken und kurz erklären, was Sie in der Arbeit darzustellen gedenken, und, wie. Der Hauptteil Ihrer Arbeit sollte gleichmäßig in Unterpunkte gegliedert sein und der Text jedes Unterabschnitts sollte selbst wiederum eine kurze Einleitung und eine Zusammenfassung haben. Die Zusammenfassung sollte immer ein Resümee der wichtigsten Ergebnisse des Hauptteils enthalten, jedoch keine neuen Aspekte ‚nachliefern‘, und kann eine Selbsteinschätzung enthalten. Im Anhang als letztem Teil der Arbeit kommt immer die Bibliographie zuerst, danach alles Übrige, das mit dem Hauptteil der Arbeit inhaltlich nur lose verbunden ist oder nicht Ihre eigene Leistung darstellt. Die Bibliographie ist im Sinne des angelsächsischen *works cited* zu verstehen.

Auf den vorangegangenen Seiten wurde dargestellt, was Sie in einer Hausarbeit schreiben sollen. Wie Sie jedoch dahin kommen, dies alles erfolgreich aufs Papier zu bannen, wurde bisher nicht thematisiert. Da dies jedoch weniger fachspezifisch ist und es dazu eine Menge Literatur gibt, wird es hier auch nicht thematisiert. Eine Liste von Büchern, in denen Sie nachlesen können, wie Sie beim Entwerfen und Erstellen einer Hausarbeit Ihr Vorgehen am besten planen und in die Tat umsetzen, finden Sie im Anhang unter 4.1.

Bezüglich der Formatierung sei betont, dass es nicht so wichtig ist, für welches Schema Sie sich entschieden, als dass Sie sich für eines entscheiden (oder ein eigenes entwerfen) und dieses konsequent umsetzen. Die Maßstäbe der Formatierung sind Übersichtlichkeit, Genauigkeit und Konsistenz. Wählen Sie sich ein möglichst einfaches Schema aus. Die Formatierung ist kein Selbstzweck. Sie ‚dient‘ lediglich der Darstellung des Inhalts. Investieren Sie daher lieber weniger Zeit und Energie in diese als mehr. Dieser Leitfaden bspw. wurde (abgesehen von Schriftart- und -grad) lediglich mit der Tabulator- und der Enter-Taste formatiert.

## **4 Anhang**

### **4.1 Bibliographie**

- Eco, Umberto, Wie man eine wissenschaftliche Abschlussarbeit schreibt. Doktor-, Diplom- und Magisterarbeiten in den Geistes- und Sozialwissenschaften, Stuttgart 2010 (13. Aufl.).
- Franck, N.; Stary, J. (Hgg.), Die Technik wissenschaftlichen Arbeitens, Paderborn 2008 (14. Aufl.).
- Beinke, Christiane (u.a.), Die Seminararbeit. Schreiben für den Leser, Konstanz 2008.
- Karmasin, M.; Ribing, R. (Hgg.), Die Gestaltung wissenschaftlicher Arbeiten. Ein Leitfaden für Seminararbeiten, Bachelor-, Master- und Magisterarbeiten, Diplomarbeiten und Dissertationen, Wien 2008 (3. Aufl.).
- Kruse, O., Keine Angst vor dem leeren Blatt, Frankfurt/Main 2007 (12. Aufl.).
- May, Yomb, Wissenschaftliches Arbeiten. Eine Anleitung zu Techniken und Schriftform, Stuttgart 2010.
- Theisen, Manuel R., Wissenschaftliches Arbeiten, München 2006 (13. Aufl.).

## **4.2 Plagiatsrichtlinie der Fakultät Sprach-, Literatur- und Kulturwissenschaften an der TU Dresden (Oktober 2015)**

### **Was ist ein Plagiat?**

Plagiate stellen eklatante Verletzungen der Grundsätze guter wissenschaftlicher Praxis dar und werden in allen Studiengängen der Fakultät scharf geahndet. Eine Prüfungsleistung (oder -vorleistung) ist dann ein Plagiat, wenn der/die Verfasser\_in darin Erkenntnisse, Gedanken, Ideen, Argumentationen (einzelne Argumente, Argumentationsketten), Gliederungsstrukturen oder Formulierungen Anderer übernimmt und als eigene Leistung ausgibt. Auch die Übernahme bereits als Prüfungsleistung eingereichter eigener Texte oder Textpassagen und deren Präsentation als neue Leistung gilt als Plagiat. Plagiate sind Täuschungsversuche, in denen Studierende über Art und Ausmaß der eigenen Leistung täuschen. Die häufigsten Formen des Plagiats sind:

- die wörtliche Übernahme ganzer Texte oder einzelner Passagen aus Texten von anderen oder sich selbst ohne Kennzeichnung als Zitat bzw. Selbstzitat und Angabe der Quelle
- die paraphrasierte Übernahme von Erkenntnissen, Gedanken, Ideen, Argumentationen, Strukturen u.ä. ohne Kennzeichnung als Entlehnung und Angabe der Quelle
- die wörtliche oder nahezu wörtliche Übernahme von Textpassagen unter Angabe der Quelle jedoch ohne Kennzeichnung als Zitat (hier wird vorgetäuscht, dass eigene Formulierungsarbeit und eine wissenschaftliche Auseinandersetzung mit dem Material geleistet wurden)
- die Übernahme übersetzter fremdsprachlicher Texte oder Textpassagen ohne Kennzeichnung als Zitat und Angabe der Quelle.

Machen Sie sich mit den Zitierregeln Ihrer Fächer vertraut -- viele Institute bzw. Professuren bieten dazu Handreichungen an! Nutzen Sie die Angebote in Lehrveranstaltungen, in denen Zitations- und andere Techniken des wissenschaftlichen Arbeitens thematisiert werden (z.B. in Einführungskursen oder in Tutorien)! Nutzen Sie Angebote Ihrer Prüfer\_innen, sich Rückmeldungen über abgelegte Prüfungsleistungen (z.B. Nachbesprechung von Hausarbeiten, Einsicht in Korrekturkommentare) einzuholen!

## **Verfahrensweg in Plagiatsfällen**

Erhärtet sich der Verdacht eines Plagiats bei einer Prüfungsleistung oder Teilleistung, so haben die Prüfenden das unverzüglich dem zuständigen Prüfungsausschuss mitzuteilen. Der Mitteilung ist die betr. Arbeit mit Begründung beizufügen.

Nach Prüfung durch den Prüfungsausschuss und positivem Ergebnis ergeht ein offizieller Bescheid über das Plagiat an die betr. Studentin/den betr. Studenten, in welchem das Nichtbestehen der Prüfungsleistung und die Erteilung der Note "nicht ausreichend" (5,0) mitgeteilt wird.

Unter Verweis auf den betr. Paragraphen der Prüfungsordnung wird ferner darauf hingewiesen, dass im Wiederholungsfall ein Ausschluss von weiteren Prüfungen (ggf. mit Folge der Exmatrikulation) erfolgen kann.

Jeder Täuschungsversuch wird zusätzlich auf der Notenbescheinigung vermerkt.

Um die Einhaltung der Regeln wissenschaftlichen Arbeitens nachdrücklich einzufordern, nehmen alle Prüfenden schriftliche Arbeiten nur dann an, wenn ihnen eine Selbständigkeitserklärung mit folgendem Wortlaut beigefügt ist:

"Ich versichere, dass ich die Arbeit selbständig verfasst und keine anderen als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel benutzt habe. Ich reiche sie erstmals als Prüfungsleistung ein. Mir ist bekannt, dass ein Betrugsversuch mit der Note 'nicht ausreichend' (5,0) geahndet wird und im Wiederholungsfall zum Ausschluss von der Erbringung weiterer Prüfungsleistungen führen kann."